

HERTHA GEFFKE

Gesunder Ehrgeiz ist keine karrieristische Erscheinung

Im Beschluß des ZK vom 26. bis 27. Oktober 1950, der die Überprüfung der Parteimitglieder und Kandidaten behandelt, heißt es unter anderem:

„Parteifremde, feindliche, moralisch unsaubere und karrieristische Elemente werden aus der Partei ausgeschlossen.“**

Da die Bezeichnung karrieristische Elemente unter gewissen Umständen eine falsche Auslegung finden könnte, wollen wir uns mit diesem Begriff etwas näher befassen, um nicht in die Gefahr zu kommen, daß Genossen mit gesundem Ehrgeiz als Karrieristen bezeichnet werden.

Bei der gesamten Überprüfungsarbeit müssen die gebildeten Kommissionen ständig davon ausgehen, daß es sich bei ihrer Aufgabe nicht um eine Parteidreinigung handelt. Vielmehr muß ihre gesamte Arbeit in der Linie liegen, wie sie im Beschluß zum Ausdruck kommt. Dort wird gesagt:

„Das Ziel dieser großen politischen Arbeit ist, die Parteimitglieder mit Hilfe der Kritik und Selbstkritik zu erziehen, um die Partei auf die Höhe der wachsenden Aufgaben zu heben.“**

Es kann Fälle geben, wo besonders junge Genossen in ihrem Eifer über das Ziel eines gesunden Ehrgeizes hinausschießen und dann als krankhaft ehrgeizig beurteilt werden. Doch hier muß die Partei auf diese Genossen erzieherisch einwirken. Das heißt, sie müssen auf ihre wirklichen Fehler aufmerksam gemacht und veranlaßt werden, selbstkritisch ihr Verhalten zu überprüfen. Diesen Genossen wird in den meisten Fällen eine kameradschaftliche Belehrung helfen, solche Überspitzungen zu überwinden.

Gesunder Ehrgeiz nützt der Partei und der Arbeiterklasse

Ein gesunder Ehrgeiz fördert die eigene Entwicklung der Genossen, nützt der Partei und damit der Arbeiterklasse. Nehmen wir als Beispiel unsere Aktivisten, die selbstverständlich den gesunden Ehrgeiz haben, ihre Arbeit nicht nur zu verbessern, sondern auch beispielgebend zu wirken. Zu ihren Erfolgen sind sie nicht immer leicht gekommen. Nicht allein, daß sie sich ernsthaft anstrengen mußten, um neue Arbeitsmethoden zu entwickeln: Es gab auch solche Fälle wie den des Genossen Garbe, Held der Arbeit, der unter einem ständigen Widerstand der Betriebsleitung, seiner Arbeitskollegen und der Parteileitung des Betriebes zu leiden und gegen sie anzukämpfen hatte. Hier zeigt sich, wie ein gesunder Ehrgeiz, der das Bestreben hat, heute besser als gestern zu arbeiten und morgen noch Höheres für die Partei und unser neues Leben zu leisten, ungeheure Energien aufbringen muß, um sich durchzusetzen, weil er einfach von der Grundorganisation der Partei falsch verstanden wird.

Wer von einem gesunden Ehrgeiz beherrscht wird, hat immer das Bestreben, seine eigene Leistung noch als ungenügend zu bezeichnen und eine ständige Steigerung seiner Leistungen für die Partei zu erreichen. Solche Genossen werden immer bemüht sein, sich in ihrer Arbeit zu qualifizieren und auf dem Gebiete der Parteiarbeit im Selbststudium und in Zirkeln ihre Weiterbildung zu fördern. Dadurch werden sie einen Wettstreit entfalten, der auch auf andere vorwärtstreibend wirkt.

Zu einem gesunden Ehrgeiz gehört Bescheidenheit

Zu dem gesunden Ehrgeiz gehört aber auch die Bescheidenheit. Unser großer Lehrmeister des Marxismus-Leninismus Josef Wissarionowitsch Stalin gibt uns dafür das beste Vorbild. Über ihn heißt es in seiner Biographie:

„Alle kennen die unüberwindliche bezwingende Kraft der Stalinsdien Logik, die kristallene Klarheit seines Verstandes, seinen stählernen Willen, seine Ergebenheit für die Partei, seinen glühenden Glauben an das Volk und seine Liebe zum Volk. Allen ist seine Bescheidenheit, Einfachheit, Feinfühligkeit gegenüber den Menschen und seine Schonungslosigkeit gegen die Volksfeinde bekannt.“**

In unserer Partei sollte darum jeder Genosse das Bestreben haben, das Beste und Höchste für die Partei zu leisten, aber trotzdem bescheiden zu bleiben. Denn nur dadurch ist es möglich, seine Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Dieser gesunde Ehrgeiz hat darum nichts mit Karrieristen zu tun.

Was verstehen wir unter einem Karrieristen?

Ein charakteristisches Merkmal für einen Karrieristen ist sein persönliches Strebertum, verbunden mit Besserwisserei und Rechthaberei. Zu mir kam einmal eine Genossin, die in einer Massenorganisation hauptamtlich arbeitete und dort wegen ihres selbstherrlichen Auftretens und Intrigierens abgelehnt wurde. Sie kam aus dem Kleinbürgertum und war nach 1945 in die Arbeiterpartei gegangen, berief sich aber ständig auf ihr angeblich überlegenes Wissen und ihre Bildung, die sie nach ihrer Ansicht besonders qualifiziert, den einfachen Menschen anzuleiten. Ich gab ihr den guten Rat, endlich mit diesem Kampf aufzuhören und in einen Betrieb zu gehen, um kollektives Arbeiten zu lernen. Sie gab mir die Antwort: „Nein, ich werde weiterkämpfen, denn ich habe mir vorgenommen, die politische Laufbahn zu beschreiten.“

Überheblichkeit und Kriechertum sind ebenfalls typische Erscheinungen der Karrieristen, die fast immer aus dem Kleinbürgertum kommen. Sie gingen nach 1945 in die Arbeiterpartei, um sich eine gute „Position“ zu erwerben.

Diese Karrieristen sind nicht bestrebt, sich die marxistisch-leninistische Wissenschaft anzueignen, sondern beharren auf ihrem bürgerlichen Wissen. Ebenso sind sie nicht bereit, Opfer für die Partei und Arbeiterklasse zu bringen, sondern erwarten nur Vorteile auf Grund ihrer Mitgliedschaft in der Partei. Sie kümmern sich nicht um die Beschlüsse der Partei und ihre Durchführung und finden es unerhört, daß von ihnen eine Parteiarbeit nach ihrer Arbeitszeit verlangt wird. Sie empfinden jede Arbeit für die Partei als Zwang, weil ihnen die Parteiverbundenheit fehlt.

Infolge ihres Kriechertums versuchen sie sich nach „oben“ — sei es in Partei, volkseigenem Betrieb oder Verwaltung — als besonders ergebene Genossen oder Mitarbeiter anzubiedern. Sie zeigen oft großen Eifer, der auch als besondere Wachsamkeit erscheint, aber in Wirklichkeit zur Täuschung der Genossen dient. Dort wo der Klassenfeind sie ausnutzen wollte — das beweisen die bisherigen Erfahrungen — gingen sie darauf ein, weil sie kein Vertrauen zur Partei und zur Kraft der Arbeiterklasse haben, weil bei ihnen meistens im Hintergrund die Frage steht: Falls es einmal anders kommen sollte.

Von diesen Elementen muß sich die Partei befreien, denn sie haben nichts mit der Arbeiterbewegung, geschweige mit einer marxistisch-leninistischen Partei zu tun, sondern benutzen die Partei nur als Sprungbrett für ihre Karriere.